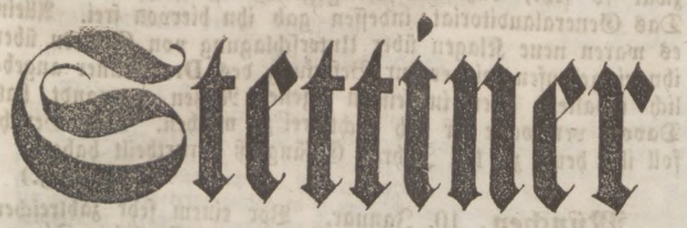




Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Pränumerationspreis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. — Für Auswärtige 1 Thlr. 11½ sgr. —
Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 12. **Sonnabend, den 15. Januar.** **1853**

Die Partei der katholischen Fraction.

Vor nicht langer Zeit wurde bei Besprechung des den Kammern vorliegenden Antrags in der Jesuitenfrage die Ansicht betont, als ob der Erlaß einer Petition an den König, statt an das Staatsministerium, ein nicht verfassungsmäßiger Schritt sein würde und der betreffende Antrag mithin schon aus formellen Gründen abgelehnt werden müsse. Es sei uns vergönnt, eine entgegengesetzte Ansicht hier geltend zu machen.

Soviel uns aus der freilich uns nicht vorliegenden Verfassungs-Urkunde erinnerlich, wird darin die Gültigkeit aller Regierungsakte des Königs an die Gegenzeichnung eines verantwortlichen Ministers geknüpft, an keiner Stelle aber ausgesprochen, daß die verantwortlichen Minister etwa selbstständig Regierungsakte vorzunehmen befugt sein sollten, wie denn dies in einem monarchisch regierten Staate schlechterdings ein Widersinn sein würde. Es folgt daraus, daß die Minister in allen ihren Anordnungen, mögen sie sich auf die Gesetzgebung oder die Verwaltung beziehen, ohne alle Ausnahme nur auf Befehl des Königs verfahren, und daß ebensowenig als der König etwas ohne ihre Genehmigung, sie etwas gegen den Willen des Königs thun könen. Wenn wir auch häufig das Staatsministerium oder einzelne Minister Verfügungen ohne königliche Unterschrift erlassen sehen, so sind wir doch in jedem einzelnen Falle außer Zweifel darüber, daß dieselben nur auf Grund einer königlichen Ermächtigung erfolgen, daß der König es ist, in dessen Auftrag die Minister handeln.

Es kann hier unerörtert bleiben, ob das Verbot der Jesuitenmissionen ein bloße Verwaltungsmaßregel, oder ob es ein Akt der Gesetzgebung, vielleicht gar ein Eingriff in die Verfassung war; soviel steht fest, es war ein Regierungsakt des Königs, und ob die betreffende Verfügung mit der Unterschrift des Königs oder nur in dessen Auftrage von den Ministern erlassen wurde, thut nichts zur Sache. Jedenfalls kann dieselbe nur durch den König, mit Genehmigung der Minister, zurückgenommen werden, und es leuchtet nicht ein, aus welchen Gründen es unverfassungsmäßig sein soll, den König um eine solche Zurücknahme zu bitten, zumal doch Jedermann weiß, daß die gegenwärtigen Minister bei mehrfachen Veranlassungen die gegen sie gerichteten Angriffe durch die Berufung auf den Befehl des Königs zurückgewiesen haben, woraus der Sinn, in dem sie selbst ihre Verantwortlichkeit auffassen, ziemlich klar hervorgeht. Man würde hiernach dem Staatsministerium eine Stellung beilegen, die es weder beansprucht noch der Verfassung gemäß beanspruchen darf, wollte man den Kammern die Befugniß absprechen, Bitten und Beschwerden in Bezug auf Maßregeln der ausübenden Gewalt an den Inhaber der letzteren, den König, zu richten. Wäre es überhaupt nothwendig, zur Unterstützung dieser Ansicht der Sache nach etwas hinzuzufügen, so dürfte billig auf die Autorität des Landes zu verweisen sein, in welchem die constitutionelle Praxis am meisten ausgebildet ist. Das englische Parlament richtet, wenn es an den Verwaltungsmaßregeln des Kabinets etwas auszusetzen hat, seine Bitten und Beschwerden unabänderlich an die Krone.

Wenn weiter von einigen Seiten behauptet wird, eine Petition der Kammern um Aufhebung oder Erlaß einer Verwaltungsmaßregel, gleichviel ob an die Krone oder das Ministerium gerichtet, sei an und für sich unverfassungsmäßig, indem sie ein Eingreifen in die Verwaltung involvire, so beruht auch dies, den guten Glauben vorausgesetzt, auf einer unbegreiflichen Begriffsverwirrung. Von einem Eingreifen in die Verwaltung konnte erst die Rede sein, wenn die Kammern sich beikommen ließen, Verfügungen an die Verwaltungsbehörden zu erlassen, und auch dann nur, wenn die letzteren solchen Verfügungen Folge leisteten, wie dies zum Exempel mit den schönsten Folgen für die Dynastie der Hohenzollern im Anfange des Jahres 1813 geschah, als die ost- und westpreußischen Stände die waffenfähige Mannschaft der Provinz zum Kampf gegen Napoleon organisirten, während das Berliner Cabinet mit demselben noch im engsten Bündniß stand. Man hat es ein Eingreifen in die Verwaltung nennen wollen, daß die Nationalversammlung im Jahre 1848 dem Ministerium Brandenburg das Recht absprach, die Steuern zu erheben, daß die Zweite Kammer im Jahre 1849 das Ministerium aufforderte, den Belagerungszustand von Berlin aufzuheben; in beiden Fällen fehlten alle Kriterien zur Unterstützung jener Behauptung: — mag auch die gewählte Form zu tadeln sein, das Recht zum Aussprechen einer Meinung über die Befugnisse eines Ministeriums, das Recht zum Aussprechen eines Wunsches gegen dasselbe stand jenen Versammlungen unzweifelhaft zu, und im letzteren Falle war gerade das Nichtverfassungsmäßige die Adresse der Petition: nicht an das Ministerium, sondern an den König mußte dieselbe gerichtet werden. Es ist bezeichnend und stimmt vollkommen mit dem Panegyrikus, den neulich der Minister von Westphalen dem Minister von Manteuffel hielt und bei dem man unwillkürlich an Walpole und Disraeli denken mußte, daß jetzt von derselben Seite, welche im Jahre 1849 die Petition an das Staatsministerium unverfassungsmäßig fand, in einem analogen Falle der Antrag auf eine Petition unverfassungsmäßig genannt wird, weil derselbe nicht an das Staatsministerium, sondern direct an den Konig gerichtet werden soll!

Der Abgeordnete Blömer hat dem Antrage der katholischen Fraction aus einem andern Grunde seine Unterschrift versagt; er hält ihn für unzweckmäßig, weil ihm die Gefahr drohe, abgelehnt zu werden. So vortrefflich Blömers Auseinandersetzung der Beweggründe ist, welche ihn abgehalten haben, sich der katholischen Fraction als politischer Partei anzuschließen, so wenig wird man ihm doch beistimmen können, daß ein Antrag, der ein richtiges Princip involvirt, überhaupt nicht gestellt werden sollte, wenn man seiner Annahme nicht im Voraus geneigt ist. Sir Charles Williams hat sieben Jahre hinter einander seinen Antrag auf Abschaffung der Korngesetze wiederholt, ehe derselbe durchging. Und wenn es sich im vorliegenden Falle, wie Blömer nachweist, wirklich um eine Verfassungsverletzung handelt, um so nothwendiger war der Antrag, um so sicherer ist er auch der Annahme, denn die Verfassungspartei in der Kammer kann nicht gegen ihn stimmen, ohne gegen sich selbst zu stimmen.

Wir sind kein Freund der Jesuiten, aber ein Freund der Gewissensfreiheit, und möchten wohl, daß zu dem Antrage der katholischen Fraction ein Amendement gestellt würde, welches gleichmäßig die Aufhebung der polizeilichen Maßregeln gegen die Jesuiten wie gegen Deutschkatholiken und freie Gemeinden forderte und sich energisch gegen die Purification der Gelehrtenschulen von dem ver rongeur der klassischen Bildung ausspräche, welche jetzt durch Errichtung „christlicher" Gymnasien gar trefflich angebahnt wird.

Berlin, vom 15. Januar.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem für Gallacz ernannten Konsul Meroni das Ritterkreuz des Königlichen Hausordens von Hohenzollern zu verleihen.

Deutschland.

α **Berlin**, 14. Januar. Großes Aufsehen erregt in den betreffenden Kreisen der Brief, den der geheime Justiz-Rath Blömer, im Kreise Malmedy erwählt, zur Rechtfertigung seines Verhaltens in der katholischen Frage an seine Wähler erließ. Bekanntlich fehlt seine Unterschrift dem Waldbott'schen Antrage, den er auch im Interrsse seiner Confession lieber ungesehen wünschte. Wie sehr im Allgemeinen die Motive anzuerkennen sind, die ihn veranlaßt haben, der katholischen Fraktion seine Theilnahme zu entziehen, und wie sehr andererseits Alles gebilligt merden muß, was er über das Verhältniß der beiden Confessionen sagt, eben so wenig kann man damit einverstanden sein, daß er mit Anziehung des Artikel 15 der Verfassung, welcher beiden Kirchen, so wie allen andern Religionsgesellschaften, ihre Selbstverwaltung garantirt, der Regierung die Berechtigung zu den bekannten Erlassen bestreitet. Ich möchte ihn dagegen auf den Schluß des Artikel 12 verweisen, der verlangt, daß die Ausübung der Religionsfreiheit der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Pflichten keinen Abbruch zufügen und damit schon dem Staate ein Oberaufsichtsrecht über die Kirche vorbehält. Man kann auch Artikel 4 anziehen, der dem Staate das Recht giebt, über die Befähigung zu den öffentlichen Aemtern und über Zulassung zu denselben zu entscheiden. Im übrigen wird man zu seiner Zeit in der Kammer diesem Punkte eine gründliche Aufmerksamkeit zuwenden.

Vorgestern hat auch im Missionshause in der Sebastiansstraße eine zahlreiche Versammlung auf Einladung des Prediger Kuntze stattgefunden, um einen „evangelischen" Bund in's Leben zu rufen, der mehr Einigkeit in die jetzt vielfach zerrissene evangelische Kirche bringen und den Bestrebungen der Römlinge entgegen arbeiten soll. Noth thut es allerdings, und an der Zeit wäre es gewiß, zu zeigen, daß die Werke Luthers und Calvins noch einige Lebensfähigkeit besitzen, um den Angriffen Roms mehr Widerstand entgegenzusetzen, als die „Deutsche Volkshalle" anzunehmen für gut befindet.

Berlin, 14. Januar. Man wird sich wohl noch der großen Getreideaufkäufe erinnern, die im vorigen Sommer den Londoner Markt drückten und damals zu den verschiedenartigsten Gerüchten und Combinationen Anlaß gaben. Bekanntlich wurden die Getreidemassen, die aus preußischen und holländischen Häfen kamen, sofort weit unter dem Einkaufspreise wieder losgeschlagen und man kam zuletzt, um sich diesen befremdenden Umstand zu erklären, auf die geistreiche Idee, daß der damalige Präsident Louis Napoleon im Interesse seiner à tout prix herzustellenden Popularität durch dieses Manöver auf niedrigere Preise hinzuwirken suche. Jetzt soll es sich nun dahin erklärt haben, daß die ganze Geschichte auf einen grandiosen Schwindel hinausläuft, durch den ein Mecklenburger, Namens Pr., das Vertrauen mehrerer bedeutenden Häuser getäuscht und dieselben in seinen endlichen Banquerot verwickelt hat. Wie man zugleich hört, ist der spekulative Mecklenburger zwar festgenommen, leider sollen aber die erwähnten Häuser auf dem Punkte stehen, ihre Zahlungen einstellen zu müssen.

Gestern wurde die Telegraphen-Verbindung bis Braunsberg eröffnet; die Communikation nach der Provinz Preußen, die bisher oft an der Passage über Weichsel und Nogat ins Stocken gerieth, ist durch diese Eröffnung wesentlich erleichtert worden. Zugleich kann aus guter Quelle versichert werden, daß in den nächsten Tagen noch zwei neue Telegraphen-Linien zur Benutzung vollendet sein werden, die eine bis Krakau, die andere nach Holland über Wesel, Emmerich, Oberhausen, Arnheim u. s. w. Man hat nämlich längs den projektirten Bahnen Telegraphenstöcke errichtet und dieselben durch die leitenden Drähte verbunden; die betreffenden Unterhandlungen, die mit den jenseitigen Behörden eingeleitet worden, sind bereits zum Abschluß reif.

Die Unterhandlungen, die von dem deutsch-österreichischen Postverein bezüglich eines Postvertrages mit Frankreich angeknüpft waren, sind zwar noch nicht abgebrochen, bieten aber wenig Aussicht auf eine befriedigende Lösung. Die Hauptschwierigkeit liegt in der Verschiedenheit des Gewichts, indem die französischen Behörden nur Briefe in der Schwere eines halben Lothes für einfache deklarirt wissen wollen, während bei uns der doppelte Portosatz erst eintritt, wenn das Gewicht der Briefe mehr als ein Loth beträgt. Eine andere Schwierigkeit bietet der Transit durch Belgien dar, den keine der contrahirenden Parteien übernehmen will, und den man französischer Seits sehr geneigt ist, Preußen aufzubürden, das indessen durch frühere Vorgänge belehrt, gerechtes Bedenken tragen muß, noch einmal eine Last zu übernehmen, für die von den Hinterländern gar keine oder doch höchstens eine ungenügende Vergütigung zu erwarten ist.

Die Commission, welche aus den Abtheilungen zur Begutachtung des Waldbott'schen Antrages gewählt wurde, ist vorgestern zusammengetreten. Da die Frage selbst in den Abtheilungen schon ziemlich gründlich erörtert worden ist, wird dieselbe wohl bald zu einem Resultat gelangen. — In der Grundsteuerfrage werden wohl die lebhaftesten Debatten in Betreff der früher servispflichtigen Städte stattfinden, die sich im Allgemeinen für beeinträchtigt in ihren [illegible] halten möchten. — Graf Fürstenberg-Stammheim, der bisher durch Krankheit verhindert war, seinen Sitz in der zweiten Kammer [illegible]men, wird nunmehr in einigen Tagen hier eintreffen.

Berlin, 14. Januar. Die in den letzten Tagen stattgehabten Berathungen des Staatsministeriums sollen, wie die Nat.-Z. berichtet, der Festsetzung des General-Etats des Kriegsministeriums gegolten haben, und nunmehr die Berathung über das Budget in allen Theilen beendet sein. Wir theilten schon mit, daß künftig bei allen 18 Divisionen des Heeres ein Major des Generalstabes die bisherige Stelle des Adjutanten einnehmen wird. Für die dadurch veranlaßten Mehrausgaben wird die Genehmigung der Kammern eingeholt werden.

— Die Kammern werden voraussichtlich noch längere Zeit Ferien halten, wenigstens liegt beiden vorläufig kein Material zu Plenarsitzungen vor. In der ersten wird der Bericht über die Städte-Ordnung der sechs östlichen Provinzen der nächste zur Berathung kommende Gegenstand sein. Man erwartet aber erst in der Sonnabendsitzung der betreffenden Kommission seine Feststellung, so daß leicht die größere Hälfte der folgenden Woche vor der nächsten Plenarsitzung vergehen dürfte. In der zweiten Kammer wird die nächste Sitzung kaum vor Anfang der nächsten Woche stattfinden.

— Die Nachricht, daß, nachdem hier die Verhandlungen wegen des Handelsvertrages mit Oesterreich geschlossen sein würden, die ganze Zoll- und Handelsfrage in Frankfurt bei der Bundesversammlung zur Sprache gebracht und die getroffenen Vereinbarungen gewissermaßen legalisirt werden sollten, ist nach der ganzen Sachlage, in welcher sich die Zollfrage schon durch die jedenfalls nicht resultatlosen Verhandlungen zwischen Preußen und Oesterreich über einen Handelsvertrag befindet, als in den Verhältnissen begründet nicht anzusehen; es ist auch augenscheinlich eine solche Verabredung, ehe die hier schwebenden Verhandlungen wegen des Handelsvertrages begannen, nicht getroffen worden. Wie die Zollfrage jetzt liegt, so sind einzelne deutsche Bundesstaaten, wenn auch nur wenige, wie Mecklenburg, Holstein, die deutschen Hansestädte zunächst an derselben nicht betheiligt und wäre demnach gar nicht abzusehen, wie diese Frage jetzt vom Bundestage verhandelt werden sollte.

— In Frankfurt a. M. soll demnächst ein General-Rechnungsabschluß über die Kosten der Marine und den Verkauf der einzelnen Schiffe, angefertigt und den einzelnen Bundesregierungen zugesandt werden. Eine allgemeine Veröffentlichung hierüber dürfte in Rücksicht auf die früher erfolgten freiwilligen Privatbeiträge zur Flotte zwar beantragt werden; es will aber nicht wahrscheinlich erscheinen, daß die Bundesversammlung eine solche beschließen sollte. (C.-B.)

— Der Präsident der zweiten Kammer, Graf v. Schwerin, hat vor einigen Tagen seine Amtswohnung im Sitzungsgebäude der zweiten Kammer bezogen.

— Das Budget ist nunmehr in allen seinen Theilen durch die Berathungen des Staatsministeriums gegangen und schließ-

lich festgestellt worden; es wird demnächst den Kammern vorgelegt werden.

— Die vorbereitenden Geschäfte der zweiten Kammer zu den nächsten Berathungen werden noch so viel Zeit in Anspruch nehmen, daß die nächste Plenarsitzung nach jetziger Bestimmung erst kommenden Donnerstag stattfinden wird.

— Die katholischen Abgeordneten wollen die Frage wegen der Vermehrung der katholischen Militairseelsorge nicht in einem besondern Antrage, sondern bei der Budget-Debatte zur Sprache bringen, eben so auch die Wünsche in Betreff der Anstellung eines katholischen Professors der Geschichte an der hiesigen Universität. (C.-B.)

— Se. Durchlaucht der General der Infanterie und General-Gouverneur von Neu-Vorpommern und Rügen, Fürst zu Putbus ist aus Putbus hier angekommen.

— Die Ankunft des ersten Commandanten von Koblenz und Ehrenbreitstein, Obersten v. Griesheim, hat hier zu verschiedenen Muthmaßungen Veranlassung gegeben. Wir können versichern, daß Hr. v. Griesheim lediglich in Familien-Angelegenheiten diese Reise unternommen hat, insbesondere um die Kinder seines eben verstorbenen Bruders, Kreisgerichts-Directors in Stettin, mit sich nach Koblenz zu nehmen.

— Es ist eine bemerkenswerthe Thatsache, daß seit der Anwesenheit des Kaisers von Oesterreich in hiesiger Residenz der Handel in österreichischen Staatspapieren an hiesiger Börse, wo sie vorher fast ganz unbeachtet geblieben waren, wieder eine sehr bedeutende Ausdehnung gewonnen und deren Cours hier seitdem einen Aufschwung von etwa 8 pCt. erfahren hat. In Uebereinstimmung damit ist in Wien das Silber-Agio um 7 pCt. (von 15 bis 8 pCt.) gefallen (d. h. bisher erhielt man nur für 115 Gulden Banknoten 100 Gulden Silber, jetzt aber schon für 108 Gulden Banknoten 100 Gulden Silber), und der Cours der Metalliques um etwa 1 pCt. gestiegen. Die Wichtigkeit der Reise für Oesterreich ist also unbestreitbar, da sie dem Lande vollständig eine neue Anleihe ersetzt, die übrigens wohl kaum von so günstiger Wirkung gewesen sein würde.

— Der Agent der Newyorker Industrie-Ausstellung, Hr. Buscheck, in London, fordert in einem Schreiben zur Bischikkung derselben auf, und giebt folgende Gegenstände, als sich besonders eignend, an: „Rohstoffe von vorzüglicher Güte oder anderweitig merkwürdige Manufacte, welche sich durch Neuheit, schöne Ausführung oder commercielle Wichtigkeit auszeichnen; Maschinen neuer Erfindung; Original-Gemälde, Sculpturen und sonstige Kunstwerke aller Art." Zugleich wiederholt Herr Buscheck, „daß die auswärtigen Güter ohne vorherige Zollentrichtung ausgestellt werden können." Die Gesellschaft übernimmt für alle durch die Londoner Agentur eingesandten Gegenstände die Zahlung der Seefracht und Seeversicherung für die Hin- und Herfuhr vom europäischen Verschiffungshafen nach Newyork und zurück, sowie die Feuer-Versicherung während der Ausstellung, und bringt diese Auslagen nur im Fall des Verkaufs oder der Ablieferung in Amerika in Anrechnung. Preise für Vortrefflichkeit werden gegeben. Die Maschinen werden in Betrieb aufgestellt. — In einem zweiten Schreiben vom 27. Dez. macht Hr. Buscheck darauf aufmerksam, daß Gegenst[illegible] große Volumen die daher eine schwere Fracht fallen würde, namentlich auch Maschinen, wenn nicht entschieden wichtiger und neuer Erfindung, alle gewöhnlichen Manufacte und dergleichen nicht interessante Gegenstände, zur Ausstellung nicht zulässig sind. — Die Ausstellung wird am 2. Mai d. J. in Newyork eröffnet werden.

Breslau, 10. Jan. Sowohl die hiesige k. Regierung, als auch unsre städtischen Behörden, haben bereits seit geraumer Zeit ihre Sorgfalt der bessern Schiffbarmachung der Oder und den die Schifffahrt begünstigenden Anlagen zugewendet, und ist namentlich Seitens der Staatsverwaltung auch im Laufe des beendeten Jahres viel dafür geschehen, Hindernisse im Strombette zu beseitigen und ein tieferes und breiteres Fahrwasser zu gewinnen. Eine neue Maßregel zur Verbesserung des Schifffahrtswesens auf der Oder wird durch die k. Regierung unseres Departements mit allem Eifer vorbereitet. Sie besteht in der Anlage eines Oder-Kanals um die Stadt Breslau, unter Benutzung der „alten Oder", so daß inskünftige die Schiffer der belästigenden Passage durch die Odervorstadt überhoben sein werden. Das zu diesem Vorhaben durch einen k. Wasserbau-Inspektor von Ruf bearbeitete Project ist, wie man vernimmt, zur Zeit so weit vorgeschritten, daß es in Kurzem bei der k. Regierung zu Breslau zur Begutachtung und weiteren Eingabe an das Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten eingehen wird. Mit Rücksicht auf dieses Projekt ist bereits seit einiger Zeit ein anderes von Seiten der städtischen Behörden angeregt und betrifft die Anlegung eines Winterhafens für die in Breslau stationirt bleibenden Flußfahrzeuge unterhalb der Stadt. Diese Angelegenheit schwebt noch. Abgesehen von diesen baulichen Anlagen soll, auf Anordnung des Bau-Departements in Berlin, die neu herzustellende Oderbrücke in der Eisenbahnverbindung zwischen Posen und Breslau 700 Ruthen von Pöpelwitz ihre Stelle finden, nach welcher, von dem niederschlesisch-märkischen Bahnhofe ausgehend, eine Schienen-Curve gelegt werden wird. (Br. Z.)

Naumburg, 7. Jan. Die Leere der Gotteshäuser an Sonn- und Festtagen ist eine alte Klage. Wenn schon früher die Beamten zum öftern Kirchenbesuch ermahnt wurden, so glaubt man gegenwärtig außerdem den religiösen Sinn noch durch äußere Dinge anregen zu müssen. Man hat in neuerer Zeit mehrmals außerordentliche Gottesdienste veranstaltet und zwar bei glänzend beleuchtetem und bekränztem Gotteshause. Auch am letztvergangenen Sylvester hat man in der St. Wenzelskirche hier vorzugsweise zum ersten Male eine Sylvester-Andacht abgehalten. Die Kirche war auch, namentlich von Frauen, ziemlich zahlreich besucht und die bei dieser Gelegenheit für Liederzettel eingegangenen Gelder sind nicht ganz unbedeutend gewesen. Nicht minder zahlreich war gestern Abend der Besuch der Othmarskirche, wo abermals bei Beleuchtung, nach dem Wunsche des Mutter-Vereins, eine Missions-Andacht gefeiert wurde. Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß der mit solchen außerordentlichen Gottesdiensten verbundene äußere Glanz für die große Menge immer etwas die Sinne blendendes hat: aber abgesehen davon, daß solche Mittel außerhalb der protestantischen Kirche liegen sollten, hat man bis jetzt auch noch nicht zu der Überzeugung gelangen können, daß dadurch der christliche Sinn wahrhaft befördert und der überhandgenommenen Kirchenscheu entgegengearbeitet werde. (F. J.)

Kassel, 11. Januar. Die Gerichte sind wieder einmal stark thätig gewesen. Gestern hatte das Kriegsgericht Sitzung, um den Gymnasiallehrer **Dr. Volkmar** von Fulda, der wegen einer im Jahre 1850 herausgegebenen Schrift über den Kriegszustand, seine Veranlassung und Folgen, schon seit längerer Zeit im hiesigen Kastell festgehalten wurde, zu verurtheilen. Das Urtheil muß im Vergleiche zu früher gegebenen und in Bemessung mit dem Gegenstande des Vergehens als ein hartes erscheinen; denn es lautet auf 9 Monate Festungshaft und Verlust der Nationalkokarde mit Amtsentsetzung verbunden. Es hat die Revisionsinstanz an dem Generalauditoriate noch über sich und dürfte sicher in Einigem ermäßigt werden. Ein Gerücht weiß, daß **Dr. Volkmar** am Vormittage des Tags seiner Verhaftung eine Vokation nach einer schweizerischen Hochschule erhielt. Wäre das begründet, so würde die Verurtheilung und das unfreiwillige längere Verweilen in Hessen für ihn eine zweifache Härte haben. — Heute war Kriminalgerichts-Sitzung, und Herr Richter, der dunkle Schatten hinter dem **Dr. Kellner**, wurde in dieselbe geführt. Eine große Menge Volks folgte ihm nach dem Gerichtslokale, und es fehlte nicht an scharfen Aeußerungen des Volksunwillens über Richters gedoppelte Stellung, früher zur demokratischen Partei und später zur öffentlichen Gewalt. Bekanntlich erbot sich Richter, der, wie gesagt wird, Schulden halber nach Paris ging, dort aber sich nicht halten konnte, der hessischen Gesandtschaft gegenüber zu Mittheilungen über die Pläne zur Flucht des **Dr. Kellner**. Hierher gebracht, gab er zu Untersuchungen Veranlassung, die aber nur gravirend auf ihn zurückfielen, und zwar so sehr, daß das Kriegsgericht ihn selbst verurtheilte. Das Generalauditoriat indessen gab ihn hiervon frei. Allein es waren neue Klagen über Unterschlagung von Geldern über ihn eingelaufen, die er zur Befreiung des **Dr. Kellner** angeblich erhalten, aber in seinem eigenen Nutzen verwandt hat. Davon vermochte er sich nicht frei zu machen. Das Gericht soll ihn heute zu 1½ Jahren Gefängniß verurtheilt haben. (Nat.-Z.)

München, 10. Januar. Vor einem sehr zahlreichen Publikum begann diesen Nachmittag in der öffentlichen Sitzung des Kreis- und Stadtgerichts die Verhandlung in der Anklage gegen den Reichsrath Fürsten v. Wrede „wegen Vergehens der Körperverletzung mit Waffen" (in dem vielbesprochenen Duell mit dem Abgeordneten Freiherrn v. Lerchenfeld vom 3. Juni 1851). Da der Angeklagte nicht erschien, so wurde **in contumaciam** verfahren. Als Freiherr v. Lerchenfeld als Zeuge beeidigt werden soll, glaubt derselbe im vorliegenden Falle nach einem Artikel des Strafprozeß-Gesetzes vom 10. Novbr. 1848 sich der Beeidigung entschlagen zu dürfen. Der Staatsanwalt beantragt jedoch, daß die Beeidigung stattzufinden habe. Nach fast einstündiger Berathung erkennt der Gerichtshof, daß Herr von Lerchenfeld zu beeidigen sei. Herr von Lerchenfeld erklärt nun, daß er das Seinige gethan habe und daß er nun dem Urtheile des Gerichtes sich unterwerfen müsse. Sofort folgt seine Vereidigung und dann seine Aussage über das stattgehabte Duell und dessen bekannte Folgen. Die Staatsbehörde verzichtet hierauf auf weitere Beweismittel, da die That als genügend nachgewiesen erscheine, und schreitet zur Begründung der Anklage. Am Schluß des sehr umfassenden Vortrags beantragt der Staatsanwalt, den Angeklagten Fürsten Wrede des angeschuldigten Vergehens für schuldig zu erkennen und zu acht Monaten Festungsarrest zu verurtheilen. Es erhält dann der Vertheidiger des Fürsten das Wort und beantragt, das Gericht wolle auf das Minimum der Strafe, sechs Monate, erkennen. Der Fürst Wrede wurde des Vergehens der Körperverletzung mit Waffe für schuldig erkannt und zu sechs Monaten Festungs-Arrest verurtheilt.

Stuttgart, 10. Januar. Diesen Mittag hatte der französische Gesandte, Herzog von Guiche-Grammont, die Ehre, dem Könige seine neuen Beglaubigungsschreiben zu überreichen. — Der „Beobachter" hat sich in voriger Woche nicht weniger als drei Konfiskationen zugezogen, so daß, da außer dem Sonntage noch ein Festtag in die Woche fiel, dessen Leser von diesem täglich erscheinenden Blatte nur zwei Nummern zu Gesicht bekamen. Auch der „Eulenspiegel" und die „Ulmer Schnellpost" sind wegen ihrer Angriffe auf die französische Regierung mit Beschlag belegt worden. (F. J.)

Schwerin, 12. Januar. Das heute erschienene Regierungsblatt enthält eine Bekanntmachung, betreffend den unterm 25. Juni 1847 zwischen den freien und Hansestädten Lübeck, Bremen und Hamburg und der Republik von Guatemala abgeschlossenen Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsvertrag, welchem beizutreten der Großherzog beschlossen hat. Die Bestimmungen jenes Vertrages vom 25. Juni 1847 werden fortan auch für die zwischen dem diesseitigen Großherzogthume und der gedachten Republik vorkommenden Handels- und Schifffahrtsbeziehungen maßgebend sein, insbesondere die mecklenburgischen Schiffe in den Häfen von Guatemala die Vorzüge der nationalen Flagge zu genießen haben.

Brake, 11. Jan. Aus zuverlässiger Quelle glaube ich Ihnen mittheilen zu können, daß die beiden noch übrigen deutschen Kriegsschiffe heute in den neuen Hafen zu Bremerhafen gehen werden. Offiziere und Mannschaften werden entlassen, die deutsche Flagge gestrichen und zur Beaufsichtigung der Schiffe hat Hr. Fischer Kauffahrtei-Kapitäns — wo möglich frühere Hülfsoffiziere, die noch keine Anstellung wieder gefunden haben — und eine Anzahl Kauffahrtei-Matrosen zu engagiren. Ob die Schiffe bereits verkauft sind, ist nicht gewiß. (O. Z.)

Frankfurt, 11. Jan. Dem Vernehmen nach hat vor Kurzem die Bundes-Militär-Commission den Senat um Completion des Truppencontingents der freien Stadt Frankfurt aufgefordert.

Episode aus Maria Stuart's Leben.

1. Schloß Windsor.

An einem Maimorgen im Jahre 1576 sahen drei Thürsteher im Windsor-Palast in den Vorhallen des Lusthauses, welches die Königin Elisabeth bewohnte, einen jungen Mann eintreten, den man an dem Costüm auf den ersten Blick als schottischen Laird erkannte. Sein blauatlassener Leibrock war mit Blümchen von feiner Goldstickerei besäet; an seiner Seite trug er einen Degen mit einem Achatgriff, auf dem Kopfe einen schweren Sammethut mit schwarzem Federbusch. Die glanzlose Blässe, welche auf seinen ziemlich edel gezeichneten Zügen lagerte, deutete mehr auf Aufregung als auf leidenden Zustand; zwei große schwarze Augen blitzten unter seiner Stirne und nahmen lebhaft für ihn ein. Vor dem Kammerherrn machte der junge Fremdling ein tiefes Compliment nach französischer Sitte, und fragte dann halb bescheiden, halb lebhaft: „Herr Kämmerer, es ist bald eilf Uhr; kann ich wohl Audienz bei Ihrer Majestät unserer Königin Elisabeth bekommen?"

„Es wird keinen Anstand haben" — versetzte der Höfling — „es ist gerade heute Empfangtag bei unserer hohen Herrin; Ihr werdet jedoch wahrscheinlich die Etikette am englischen Hofe kennen; es darf Niemand, ohne Ausnahme, die Schwelle des Thronsaals überschreiten, ehe er seinen Namen genannt hat, damit der Thürsteher solchen zuvor Ihrer Majestät melden kann!"

„Ich fordere keineswegs, dieser Förmlichkeit entbunden zu werden!" — entgegnete der junge Mann — „ich bin daher bereit, zwar nicht meinen Namen in die Liste der Audienzsuchenden einzutragen, da ihn die Königin zur Genüge kennt — wohl aber meinen Stand zu nennen. Wollen Sie daher gefälligst den einführenden Thürsteher benachrichtigen, daß der junge schottische Capitain um eine Audienz von wenigen Augenblicken bei der Herrscherin bittet, welche auf so glorreiche Weise das Scepter von Großbrittanien führt!"

Bei diesen Worten hob der Kammerherr einen Thürvorhang vorsichtig auf, trat in einen schmalen Gang ein, welcher in die Zimmer der Königin führte, und kam alsbald zurück mit dem Befehl an die beiden Schildwachen, welche die Wache vor der Thür der Königin hatten, „im Namen Ihrer Majestät den jungen Capitain eintreten zu lassen."

Man kann sich denken, daß der junge Mann, der diese Ceremonie beobachtete, keine der Einzelnheiten seines Empfanges außer Acht ließ. Da es ihm ohne Zweifel um eine schleunige Audienz bei der Fürstin zu thun war, welche gerade damals ganz Europa in Staunen setzte, nahm er seine Mütze in die Hand und trat mit ehrfurchtsvollem Anstande vor die Frau, deren leichtestes Kopfnicken ein Befehl und deren leisester Wink ein Ereigniß oder ein Sturm war.

„Lord Raleigh, rücken Sie gefälligst diesen Stuhl näher!" — sagte die Königin zu einem ihrer anwesenden Günstlinge, so bald sie den Fremdling von ferne sah — unser braver junger Freund, der schottische Capitain, kommt so eben von einer weiten Reise, und ist ohne Zweifel müde und abgespannt; um so mehr, als er diesen Weg nicht auf reichgeschirrtem Rosse, nach Art edler Herren, hat zurücklegen können; darum schickt es sich, daß er sich zu uns setze!"

Derjenige, welchem dieser Befehl gegeben worden war, trat barsch aus einer Gruppe von Edelleuten hervor, welche voll Ehrerbietung da standen; mit affectirter Höflichkeit schob er ein Tabouret von Seide und Goldbrokat vor den Fremden.

„Nun, Capitain" — sagte Elisabeth — „genirt Euch durchaus nicht; Ihr seid hier bei Eurer aufrichtigsten Freundin; der Eifer, den Ihr für unsere erhabene Sache an den Tag legtet, läßt mich so mit Euch sprechen. Setzet Euch also zu mir!"

„Zu viel Ehre von Seiten Eurer Königlichen Majestät!" stammelte der junge Schotte.

„Einen tapfern Soldaten, wie Ihr, der sich so nützlich macht, darf nichts befremden!" — versetzte die Königin huldreich, und wandte sich an einen andern Edelmann, welcher am schönsten und reichsten in Perlen und Bändern gekleidet war — „Leicester" — sagte sie — „ich und der Capitain haben uns wichtige Dinge zu sagen, welche die Tagespolitik betreffen. Eine solche Unterhaltung würde jungen Herren, welche sich mehr mit Tändeleien beschäftigen, nur Langeweile verursachen; es handelt sich hier nicht um die Wahl zwischen französischen Stoffen und italienischen Blumen, es handelt sich hier um die Frage, ein ganzes Reich zu erhalten. Gehen Sie also in's Theater des Palastes, wo William Shakspeare heute seinen Macbeth zur Aufführung bringt; nach der Vorstellung wird die Königin bereit sein, Ihnen weiter Gehör zu schenken!" Dabei entließ sie ihn und die Anderen durch eine Handbewegung.

„Da sind wir nun um dieses Fremden willen verabschiedet!" — sagten Raleigh und Leicester bei ihrem Abtreten zu einander — möchte wohl das Herz unserer liebenswürdigen Königin ihre Zärtlichkeit auf einen Andern übertragen?"

Indessen hatten die Liebe und ihre holden Spiele nichts zu schaffen mit dieser Unterhaltung der Tochter Heinrich's **VIII.** mit einem bescheidenen schottischen Edelmann, der Rivalin Maria Stuart's mit einem am glänzenden Hofe von Windsor beinahe unbekannten armen Capitain.

„Nun sind wir allein! laßt uns jetzt unumwunden reden, Capitain!" — nickte diesem die Königin freundlich zu. — „Hier hat keine Mauer Augen noch Ohr, Capitain Roland Greem; ich kenne Euren Ehrgeiz, und ich werde Euren Wunsch erfüllen!"

„Ich weiß in der That nicht, wie ich Eurer Majestät meinen Dank ausdrücken soll! . . ."

„Ja, ich billige Euren Vorschlag, „die Gefangene mit Argusaugen zu überwachen" ganz, und ich will gleich heute dafür sorgen, daß Alles hiezu angeordnet werde" — fuhr Elisabeth fort — „allein, Capitain, ein Wort im Vertrauen: Ihr hasset doch dieses . . . . Weib?" (Fortsetzung folgt.)

gefordert. Seit einiger Zeit wird nun die Verstärkung des Linienbattaillons eifrig betrieben. (F. P. Z.)

Oesterreich.

Wien, 10. Janr. Neuerdings verlautete, daß Hr. v. Bruck nach glücklicher Lösung seiner Aufgabe in Berlin wieder in den Staatsdienst treten und die Leitung des Handelsministeriums übernehmen werde; doch dürfte diesem Ereigniß ein einstweiliger Aufenthalt in Frankfurt vorangehen, weil die österreichische Regierung den Wunsch hege, das in Berlin erzielte Uebereinkommen in Frankfurt im Schooße der Bundes-Versammlung gleichsam legalisiren zu lassen, damit das Ansehen des Bundestages gewahrt bleibe und der Dualismus, wenigstens nicht formell, demselben über den Kopf wachsen möge.

Frankreich.

Paris, 11. Janr. Es ist hier aufgefallen, daß die Gesandten von Preußen und Oesterreich, obgleich die Ankunft ihrer Akkreditive längst offiziell angezeigt worden ist, erst nach den Gesandten der Mächte zweiten und dritten Ranges zur Audienz kommen, und da der neue Kaiser die Etiquette des Hofes so streng als möglich geregelt hat, so ist man einig darüber, daß man auf diese Weise das Schmollen zu erkennen geben will. Zu dieser Ueberzeugung gesellt sich die, daß Preußen und Oesterreich die Anerkennungs-Akte am würdigsten von allen abgefaßt haben, während namentlich die kleineren Staaten so viel als möglich wohlwollende Phrasen anzubringen suchten. Die Legitimisten legen auf die Anerkennungen von Seiten der Großmächte nur geringen Werth, sie sind fest überzeugt, daß die heilige Allianz erneuert worden ist, ja daß eine der Kontinental-Mächte sich sogar in einem gewissen Falle für den Beitritt Englands verbürgt habe. Der Korrespondent der Pr. Z. kann die Versicherung geben, daß in Paris die angesehensten Männer in diesem Glauben leben, und daß sie Vertrauten sagen, sie hätten über dieses Bündniß die allersichersten Aufschlüsse.

— Die alten monarchischen Gebräuche kommen mit dem gegründeten Kaiserreiche in Aufschwung. In der Hofkapelle in den Tuilerien wird jeden Sonntag um 12 Uhr eine Messe gelesen. Der Kaiser, die Staatswürdenträger und der Schwarm der Höflinge hören hier den Gottesdienst an, nach dessen Beendigung die Hofaufwartung statt findet. Der Zudrang wird mit jedem Sonntage größer, letzthin konnten die Andächtigen in der Kapelle nicht Platz finden, und die Mehrzahl mußte sich begnügen, in den anliegenden Salons das Vorbeigehen des Kaisers abzuwarten. Wie unter Ludwig XIV. ist die Hofmesse das Rendezvous der Ehrsüchtigen geworden. Die Bildung der Pagen-Chargen wird stark betrieben, ihre Zahl wird für jetzt auf 12 beschräukt. Auch die Ergänzung der Kammerherren giebt dem Großkämmerer viel zu thun. Nimmt man dazu die glänzenden Hofsoiréen, die willkürlichen Auszeichnungen und Intriguen, so muß man bekennen, daß Frankreich auf dem Punkte steht, von dem es ausgegangen ist.

Großbritannien.

London, 11. Januar. Der „Morning Chronicle“ wird aus Paris geschrieben: „Man erinnert sich, daß Louis Napoleon, als er in Bordeaux war, auf die Absicht der Regierung hindeutete, eine große Anzahl von Dampfern zur regelmäßigen Fahrt nach verschiedenen Häfen Amerika's zu bauen. Seitdem wurde mit mehreren Handels-Kompagnien zur Ausführung dieses Planes unterhandelt und mehrere der französischen Haupthäfen haben sich als Ausfahrts-Stationen gemeldet. Aber die Regierung hat die Ansprüche der Handelsstädte Havre, Nantes, Bordeaux und Marseille nicht beachtet und dafür beschlossen, den Kriegshafen Cherbourg zur Wiege eines Unternehmens zu machen, welches angeblich bestimmt ist, die kommerziellen Kräfte Frankreichs zu entwickeln. Die Konzession soll der Gesellschaft der Messageries Nationales zufallen, die eine tüchtige Subvention vom Staate erhalten wird, und der bereits die Postdampfschifffahrt im Mittelmeer gehört. Sie verpflichtet sich, ihr Hauptquartier in Cherbourg aufzuschlagen, wird jedoch eine von Goree oder Lissabon nach Marseille abzweigende Linie haben. Außerdem ist sie verpflichtet, 33 Dampfschiffe erster Größe zu bauen, die im Stande sind, Artillerie und 2000 Mann ein jedes zu transportiren. Es ist klar, daß das Unternehmen einen mehr politischen als kommerziellen Charakter hat. Wäre der Zweck irgend ein Handelsvortheil, so hätte man nicht Cherbourg gewählt, dessen Lage von jedem Gesichtspunkte aus höchst unbequem ist und lediglich den Vortheil hat, daß man von dort aus England belästigen kann. Vor Jahren entwarf Ludwig Philipp's Regierung denselben Plan; aber die Absicht wurde damals mehr verhüllt, indem man Havre zur Ausgangsstation wählte. Doch selbst damals waren die Dampfer kaum fertig — mehrere machten keine einzige Ocean-Fahrt — als sie offen und frank in die Kriegsflotte aufgenommen wurden. Dasselbe wird ohne Zweifel auch jetzt geschehen. Man sieht hier allgemein das Unternehmen als eine Demonstration gegen England an.“

London, 11. Januar. Das Haus Collmann u. Soltersoht, hat mit 300,000 L. Strl. Passives fallirt. Der Fall des Hauses wird damit erklärt, daß es von einem Kornspekulanten Robert F. Pries durch gefälschte Connoissamente um 80,000 L. St. betrogen sei. Pries ist gestern auf Andringen eines anderen Hauses, das in gleicher Weise betrogen ist, zur Haft gebracht in dem Augenblick, als er nach Newcastle abgehen wollte. Man vermuthet, daß er die unerklärlichen Verkäufe betrieben hat, mit denen man bald die Protektionisten im Verdacht hatte, die während der Wahlen die Pächter bösen Humors gegen den Freihandel machen wollten, bald die französische Regierung, die den pariser Getreidemarkt während der Kaiserkrisis leicht erhalten wolle, bald gewisse Personen in Paris, die ihre Ersparnisse, um Aufsehen zu vermeiden, nicht in baarem Gelde aus dem Lande schicken wollten. Ich melde Ihnen das Gerücht, wie es heute umläuft, klar ist der Zusammenhang noch keineswegs; der Prozeß wird fernene Enthüllungen bringen. — Die Nachricht von dem Tode Madiai's, der hier zu mannigfachen Vermuthungen Anlaß giebt, hat hier zugleich in große Unruhe über die Hünderte von Gefangenen versetzt, die wegen Bibellesens in Toskana eingesperrt sind, ohne freie Presse, ohne öffentliche Todtenschau und in den Händen eines Richterstandes, der unter einem sehr kräftigen Disciplinargesetze steht. — Nachdem man lange in Mittelamerika nach einem Terrain für den Kanal umhergesucht, ist man in neuester Zeit zu der Landenge von Darien zurückgekehrt. Fox und Henderson haben auf Grund umständlicher Untersuchungen einen Anschlag vorgelegt, nach dem ein Kanal, bei der Ebbe noch 30 Fuß tief, unten 140, oben 160 Fuß breit, von Port Eskosses am atlantischen nach San Miguel am stillen Meere für 12 Millionen L. St. hergestellt werden kann. Das Terrain liegt auf dem Gebiete der Republik Neu-Granada und besteht aus einer weichen Felsart die leicht zu durchschneiden ist und doch an den Seitenwänden gut stehen würde. Die Schiffe würden auf diesem Wege, von Dampfern geschleppt, in fünf Stunden von einem Meere zu dem andern gelangten. Für jetzt sind Zeichnungen eröffnet, um den Betrag von 75,000 L. St. aufzubringen, behufs einer nochmaligen genaueren Vermessung.

Rußland und Polen.

Warschau, 9. Januar. Vorgestern ist die Weichsel zugefroren, nachdem sie vorher das Grundeis an den Eisbrechern vor der Brücke gestopft hatte. Seit undenklichen Zeiten ist sie nicht so spät zugefroren. (H. N.)

Telegraphische Depeschen.

Paris, 12. Januar. Heute hat der türkische Gesandte in feierlicher Auffahrt seine neuen Beglaubigungsschreiben überreicht und dem Kaiser zugleich vierzehn Personen der Gesandtschaft vorgestellt. Hiermit ist die Formalität der Anerkennung seitens der europäischen Staaten geschlossen. Auf Antrag des Kriegsministers sind die neuerlichen Amnestie-Dekrete für Preß- und Disziplinarvergehen und Uebertretungen der Fischfang- und Straßenpolizei-Gesetze auf Algerien ausgedehnt worden.

— Nach vom Kaiser selbst eingezogener Erkundigung werden die Gerüchte, die eine hochgestellte Person des Börsenspiels beschuldigen, formell dementirt.

Paris, 13. Jan. Es cirkuliren Gerüchte, die von einem Ausscheiden der Minister des Krieges und der auswärtigen Angelegenheiten sprechen.

Bombay, 17. Dez. Die britische Expedition hatte sich am 21. November bei Pegu ausgeschifft; nach lebhaftem Geschützfeuer der Birmanen ward die Brustwehr mit dem Bajonette erstürmt; die Birmanen wurden verjagt und die Stadt von den Engländern wieder eingenommen. Die Zahl der kämpfenden Birmanen betrug mehr als 5000; die Briten zählen 5 Todte und 34 Verwundete, worunter 3 Offiziere.

— Capitain Payne ward zum Kommissar ernannt, um die Einverleibung Prome's und Pegu's in die indo-britischen Besitzungen zu bewerkstelligen. Die Bevölkerung von Candeish hatte die Steuer-Regulirungs-Kommissäre aus Furcht vor Erhöhung der Steuern mit Gewalt vertrieben. In Folge dessen ward Candeish militairisch besetzt; eine Proclamation brachte Aufklärung über die eigentliche Absicht der Regierung. Der Feldzug nach Hagarah ward durch die Gefangennehmung des Rebellen-Häuptlings Mackeson glücklich beendet.

(T. D. d. C. B.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin. (Sitzung der Stadtverordneten am 11. Jan.) Die Versammlung genehmigt, daß der Kanon von 3 Thlr. für die Wiese, welche der Gasthofbesitzer Wergien an den Eigenthümer Fischer verkauft hat, in dem Hypothekenbuch des Grundstücks No. 155 am Pladrin gelöscht und auf das von der Wiese anzulegende Hypothekenfolium übertragen, und daß nach dem Antrage der Oekonomie-Deputatiou der Zuschlag auf die Pachtgebote für di. im vorigen Jahre abgeholzte Fläche im Kölpinbruch ertheilt, auch der von der Oekonomie-Deputation befürwortete Vorschlag des Herrn Oberförsters Krause, die zur Torfnutzung bestimmten Jagen No. 25—28 des Wolfshorster Reviers successive abholzen zu lassen und sodann einstweilen zur Bepflanzung mit Kartoffeln zu verpachten, ausgeführt werden könne.

Der Vorstand des Nicolai-Armenpflegevereins beantragt die nochmalige Verabreichung von 6000 Stücken Torf zu ermäßigten Preisen, 2 Thlr. pro Mille, welches bewilligt wurde, eben so erfolgt die Bewilligung von 350 Mille Torf zu demselben Preise für die Gesellschaft zur Versorgung der Armen mit Feuerung.

Die nachgesuchte Prolongation des Kontrakts über die Verpachtung des Lagerplatzes No. 19 auf der Silberwiese, auf fernere 3 Jahre, wurde unter der von der Oekonomie-Deputation vorgeschlagenen Aenderung des §. 3 genehmigt.

Zu Vorstandsmitgliedern für die Gertrudschule wurden die Herren Weinreich und Dittmer erwählt.

Auf den Antrag des Herrn Rechts-Anwalts Triest wird der Magistrat ersucht, schleunigst alle ihm zustehenden Mittel anzuwenden, um den projektirten Bau einer vorpommerschen Eisenbahn auf Passow zu verhindern und statt dessen einen direkten Bau auf Stettin herbeizuführen.

Gegen die Bürgerrechtsgesuche der Kaufleute Eich, Hoffschildt, Wiesenewsky, des Schiffseigners Pritzkow, Böttchermeisters Büttner, Viktualienhändlers Steuck und Kahnschiffers Hartwig war nichts zu erinnern.

* Der Ober-Präsident der Provinz Pommern, Freiherr Senfft v. Pilsach, ist von Berlin hier wieder angekommen.

Des Königs Majestät haben dem Hauptmann im 2ten Infanterie- (Königs-) Regiment von Sandrart, den rothen Adlerorden 4. Klasse mit den Schwerdtern zu verleihen geruht.

Provinzielles.

† **Anklam**, 14. Januar. Amtsgeschäfte verhinderten mich, Ihnen Genaueres über die Einführung unseres neuen Direktors, Herrn Peter aus Meiningen, mitzutheilen; das Versäumte hole ich heute nach.

Am 8. d. Mts. Vormittags 10 Uhr begaben sich der neue Direktor nebst den Herren Ober-Reg.-Rath Heegewaldt, Schulrath Wendt und den städtischen Behörden in die Aula des Gymnasiums, wo sich bereits die Lehrer nebst den Schülern versammelt hatten.

Der Schulrath Wendt — als Regierungs-Kommissarius — führte den neuen Direktor ein, erwähnte die Schwierigkeiten, welche derselbe mit seinem Amte übernehme, sprach die Hoffnung aus, daß auch unter der Leitung des neuen Oberhauptes das Gymnasium wie unter der Leitung des geschiedenen Gottschick reichliche Früchte bringen möge, und ermahnte die Schüler, ihrem neuen Direktor mit Liebe entgegenzukommen und durch Fleiß seine schwere Arbeit zu erleichtern.

Der so installirte Direktor nahm darauf das Wort und versprach nach Kräften für die Anstalt wie für die christliche Erziehung der Schüler Sorge zu tragen.

Zum Schlusse sprachen der Bürgermeister Kirstein und der Prorector Dr. Wagner. Hiermit schloß die formelle Feierlichkeit.

Mittags fand ein Zweckessen statt, ohne das eine solche Feier nach unserer Sitte nicht erfolgen kann, und natürlich fehlten die betreffenden Toaste nicht. — Ich kann meine Correspondenz dermals mit den Worten des Venusinischen Schwans schließen:

Nunc est bibendum, nunc pede libero pulsarda tellus.

Kolberg, 12. Januar. Wie verlautet, sollen jetzt für jeden der vom Kreistage beschlossenen Chausseezüge 10,000 Thlr. Staatsprämie pro Meile bewilligt worden sein, demnächst die zuerst in Angriff zu nehmenden drei Linien in den hohen Ministerien so weit vorbereitet sein, daß sie zur Sanktion Sr. Königl. Majestät vorliegen.

STADT-THEATER.

Freitag, den 14. Dezember: „Undine“ von Lortzing.

Die Oper „Undine“, welche in der vorigen Saison eine unwiderstehliche Anziehungskraft auf das Publikum ausgeübt hatte, ging gestern in ziemlich alter Besetzung über die hiesige Bühne und hatte, wie sich erwarten ließ, eine reiche Anzahl von Zuhörern an sich zu locken gewußt, die auf's Neue begierig nach den Weisen des verstorbenen Meisters horchten.

Das Sujet der Undine ist mit geschickter Hand dem gleichnamigen Romane von Fouqué entlehnt, indem der Verfasser von wahrhaft poetischem Geiste durchdrungen uns die Natur der Nixen, wie sie in der Sagenwelt ruht, überaus treffend geschildert hat. Ein junges naives Mädchen soll einst dem witzigen Heine gestanden haben, daß sie ein Jahr ihres Lebens darum gäbe, wenn sie nur einmal dem Verfasser der Undine zum Danke für dieselbe einen Kuß geben könne. Im Allgemeinen schließt sich Fouqué auch hier wie in seinen übrigen Produkten der romantischen Schule an; Religiosität. Ritterlichkeit und Galanterie sind die Grundelemente seiner Dichtungen, und obgleich er in seinen poetischen Formen nicht selten gezwungen, hart und launenhaft spielend erscheint, so offenbart sich doch überall eine Fülle von Phantasie und ein eigenthümlich kräftig poetisches Leben.

Lortzing war seiner innersten Natur nach ein Volkskomponist, indem seine einfachen und innigen Melodien, die sich meistens in der Form des Liedes bewegen, leicht zu den Ohren und Herzen der Hörer Zugang finden; es weht überall der Zug deutscher Gemüthlichkeit und Sinnigkeit, nirgends Manier und raffinirte Abstraktion. Durch diese Einfachheit war Lortzing vor allen zur komischen Oper berufen; indem er lieber dem Geiste des klaren, plastischen Cimarosa, als in der bisher koketten und frivolen Manier der neuen Pariser **Opera comique** komponiren wollte, hat er nicht wenig dazu beigetragen, den Sinn der Leute offen und empfänglich zu machen für eine bessere Zukunft. Doch Lortzing hat sich im „Hans Sachs“ und in der „Undine“ noch auf ein anderes Feld, auf das romantische gewagt, und wie wir glauben, mit geringerem Erfolge. Es ist nicht unsere Ansicht, als sei die Musik so von vorne herein wenig gelungen, sondern nur dies behaupten wir: daß in dieser romantischen Musik weniger die Heimat des Komponisten sei, als in seinen komischen Opern; es weht uns in der Undine nicht die natürliche Leichtigkeit an, welche in „Czaar und Zimmermann“ so gewaltig Alle entzückte, und begegnen hier nicht dem genialen, sondern dem fleißig suchenden und schaffenden Komponisten. In Lortzing's romantischen Opern dominirt das Talent, in den komischen das Genie.

Einzelne Nummern sind in der Undine sehr schön und rechnen wir dazu die meisten Finales, in denen ein wahrhaft origineller und kräftiger Geist waltet; am besten sind in dieser Oper ohne Zweifel die liederartigen Stücke, wie das Weinlied des Knappen, die 2 Duo des Knappen und des Kellermeisters, die Romanze des Kühleborn, das Lied des Knappen 2c.

Lortzing hoffte von der „Undine“ gewaltige Erfolge und er hat es oft ausgesprochen, daß diese Oper seine beste sei. Es ist ihm so ergangen wie vielen Anderen, die gerade das am wenigsten sind, was sie sein wollen, und wenn der früh verstorbene Komponist sich in eignen Werken zur Höhe eines Weber, Spohr erheben wollte, so ist es ihm ergangen wie jenem Phaeton, der den Sonnenwagen regieren wollte und dabei nicht bedachte, daß ihm dazu das Beste, nämlich die Erfahrung, fehle. Lortzing schuf die Natur zum Lieder-, d. h. zum Volkskomponisten, — diese Mission hat er in allen seinen Opern erfüllt, — drum Friede mit seiner Asche! —

Die Aufführung rechtfertigte wiederum die allgemeine Vorliebe, welche man für die „Undine“ hegt, und Arrangement wie die hervorragendsten Leistungen der Einzelnen erwarben der Oper wie den Darstellern neuen Beifall und sicherlich auch neue Freunde. Wir sahen dieselbe Oper vor einiger Zeit in Berlin und müssen offen bekennen, daß die hiesige Anfführung kaum einen Anhaltepunkt zum Vergleich mit der in dem zweiten Theater der gepriesenen Residenz bietet, wo die fabelhaftesten Arrangements getroffen waren und in **optima forma** ein Tabackskasten im zweiten Akt bei der Ueberreichung der Urkunde präsentirt wurde. Es ist nöthig, daß solche Dinge auch einmal zur Sprache kommen, es ist nöthig, daß das hiesige Publikum erkennt, welche Kunststätte es in dem hiesigen Institute besitzt und wie es Alles aufbieten sollte, um diesen heiligen Tempel der Kunst in seiner Pracht noch herrlicher auszuschmücken.

Frl. Ganz war wider unser Erwarten die Rolle der Undine zugefallen, und wenn auch die Stimme bereits ihr edelstes Metall verloren und im Allgemeinen eine mehr dumpfe Klangfärbung angenommen hat, so bietet sie dafür ihre Gaben in einer silbernen Schale dar und wir nehmen sie freundlich und gerne auf, wissen wir doch, daß nur wenige Damen mit solchem Feuereifer wie Frl. Ganz die Kunst verfolgen und Fleiß wie Ausdauer zur Erreichung des Besten willig dransetzen. Die **E-dur**-Arie im 2ten Akt ist unendlich schwer und anstrengend, Frl. Ganz entledigte sich ihrer in genügender Weise und erntete reichen Beifall; das **Ritartando** am Schluß war zu langsam.

Vor einem Jahre sang Frl. Picker die Undine, all ihr Sehnen ist gestillt und sie ist dahin zurückgekehrt, woher sie gekommen; das ist das Beste, wie der tragischste der tragischen Dichter sagt.

Frl. Johannsen, das schüchterne Kind des kalten Nordens, hatte gestern eine ziemlich undankbare Rolle, denn einestheils spricht der Charakter der Bertalda wenig an und andererseits ist die ganze Partie in einer für die Sängerin höchst unbequemen Weise geschrieben. Und doch hat sich die Dame durch diese Rolle sicherlich neue Freunde erworben; ihre Darstellung war abgerundet, das Spiel edel und graziös, der Gesang ansprechend und klangvoll. Im 2ten Akte würden wir zu einer Einlage rathen und bemerken, daß Frau Küchenmeister-Rudersdorf in Berlin dazu eine Arie von Marschner aus „dem Schloß am Meere“ gewählt hatte. Frl. Johannsen ist bereits engagirt, und wir wollen das Beste von ihrem bescheidenen und anspruchslosen Fleiße hoffen.

Die schöne Rolle des Knappen Veit war glücklicher Weise dem Hrn. Hoffmann zugefallen und wir freuten uns darüber recht sehr bei der Durchlesung des Theaterzettels. Herr H. ist ein tüchtiger Liedersänger und hat hierin, sobald seine Mittel nicht überboten werden, sein recht eigentliches Feld; daher kam es denn auch, daß das Publikum jede einzelne Nummer mit dem größten Beifall aufnahm und den Sänger besonders auszeichnete. Die einzelnen Arien gehen meist nur bis zum hohen g und Herr H., welcher der reizendsten Cantilene mächtig ist, blieb daher den ganzen Abend über gut disponirt und bot sein Bestes in seiner ihm eigenen graziösen Form. Bei dem Liede: „Vater, Mutter“ muß Herr H. für Couplets sorgen, mit denen sein Vorgänger, Herr Baumhauer, so treffend versehen war.

Die anderen Rollen waren in ihrer Besetzung unverändert geblieben und Herr Hesse, der als Hans unübertrefflich ist, versetzte durch sein höchst launiges Spiel wiederum in die heiterste Stimmung; in den Mienen Aller las man süßes Behagen nnd fröhliche Heiterkeit, sobald Herr Hesse erschien, der in Rollen dieser Art höchst wirksam ist.

Herr Grevenberg kürzte im ersten Akte sein Lied; seine Arie im dritten Akte sang er vollendet schön und störte eine kleine Unvorsichtigkeit weiter nicht; sein Spiel ist freier geworden, und können wir es nur bedauern, daß die Parole bald lautet: „Scheiden!“ —

Herr André, welcher sich hier durch die Rolle des Kühleborn zur Geltung gebracht hat, sang manche Stellen wunderschön, im Ganzen aber schien er uns gestern nicht gut disponirt zu sein und war vielleicht ebenso wie Frl. Johannsen nicht ganz wohl

Die Schlußdekoration war im früheren Arrangement freundlicher.

Das Haus war ganz gefüllt und die Theilnahme der Zuhörer groß. Sicherlich wird die Oper noch oft wiederholt werden, und darf sich Jeder einen heiteren Abend versprechen. ***

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

Januar.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	14	328,59‴	332,78‴	332,10‴
Thermometer nach Réaumur.	14	+ 4 2°	+ 5,0°	+ 1,4°

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Bordeaux, 10. Januar. Camilla, Otto, nach Philadelphia.
Flensburg, 10. Januar. Auguste, Matzdorf, von Stettin.
Genua, 30. Dez. George Heinrich, Kapt. Closter, von Neworleans.
Goole, 11. Januar. Schwan, Lütke, nach Barcelona.
Greenock, 11. Januar. Lochinvar, Brown, v. Stettin.

Schiffs-Nachrichten.

Hamburg, 10. Januar. Am 3. Januar, 10 Uhr Vormittags, strandete bei Bjerregaard, 5 Meilen von hier, die holländische Kuff Jeltina Margaretha, Douwes, mit einer Ladung Rappkuchen von Rügenwalde nach Rochester bestimmt. Die Mannschaft, aus 4 Mann bestehend, ist geborgen. Das Schiff war schon vor der Strandung sehr leck und hatte den großen Baum gebrochen. Die Takelage ist geborgen, dagegen wird Schiff und Ladung wahrscheinlich verloren sein. Die Luken sind weggeschlagen und das Schiff hat sich in den Sand hineingewühlt und war bereits mehrere Tage ganz voll Wasser.

Börsen-Berichte.

Stettin, 14. Januar. Wetter, regnigt. Weizen, ohne Umsatz, loco 66 37 Thlr. nach Qual. gef., pr. Frühjahr 68 Thlr. bez.

Roggen loco 82pfd. 47—49 Thlr. Br., pr. Frühjahr 47 1/3—48 1/2 Thlr. bez.

Gerste, loco 38—39 Thlr. Br.

Hafer, loco 30—31 Thlr. loco Br., pr. Frühjahr 30 Thlr. bez.

Erbsen loco 50—54 Thlr Br.

Rüböl sehr lebhaft, loco 10 Thlr. Br., pr. Febr. incl. Faß 10 2/3 Thlr. bez., pr. März-April 10 5/24 — 1/3 Thlr. bez., pr. April-Mai und Mai-Juni 10 1/4 — 5/12 Thlr. bez. u. Gd., pr. Juni-Juli 10 1/3 a 1/2 Thlr. bez., pr. Sept.-Okt. 10 1/2 — 2/3 Thlr. bez.

Leinöl, loco mit Faß 10 5/6 Thlr. Br., 10 1/12 bez., pr. Frühjahrs-Abladung incl. Faß 11 Thlr. bez.

Spiritus, fester, loco ohne Faß 18 % Br., 18 1/4 bez., mit Faß 18 3/8 bez. pr. Januar 18 - 18 1/8 bez., pr. Januar-Februar 18 bez., pr. Frühjahr 17 3/4 — 18 % bez.

Kleesamen, weißer 11—15 Thlr. Br., 11 1/4—13 3/4 bez., rother 12 - 16 Thlr. Br., 15 Thlr. bez.

Farbeholz. Domingo Blau- 1 7/12 Thlr. verst. bez.

Leinsamen, Rigaer 9 5/6 Thlr. bez., Pernauer 10 11/12 a 7/8 Thlr. verst. bezahlt.

Baumöl, Tuneser 18 3/4 unverst. bez.

Zink pr. Frühjahr 6 Thlr. Gd., 6 1/12 Br.

Landmarkt:

Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.
64 — 67.	45 — 50.	36 — 38.	27 — 30.	47 — 50.

Stettin, 14. Januar. Unsere gestrige und heutige Börse war von unsern Oelspekulanten sehr belebt. In Folge eingelaufener Aufträge von England und Hamburg steigerten sich die Preise und wurde für loco 10 1/12 Thlr., pr März-April 10 1/4 Thlr., pr. April-Mai 10 1/3 — 10 5/12 Thlr. bez.

Kaffee gingen in letzten 2 Tagen ca. 300 Ballen Java a 4 sgr. 6 3/4 pf. um.

Leinsaat wurden 100 Tonnen Pernauer schwimmend Breslau mit 1 Thlr. Vergütigung der Fracht a 10 5/6 Thlr. gehandelt; 10 11/12 Gd., Königsberger a 7 5/6 Thlr. loco., Memeler 7 1/2 Thlr. Br., Blumsche Waare a 7 2/3 Thlr. Br., Rigaer 10 Thlr. Br., 9 5/6 Gd.

Berlin, 14. Januar. Roggen pr. Januar 48 Thlr. ohne Handel, pr. Frühjahr 49 Thlr. bezahlt.

Rüböl pr. Jan. 10 7/8 Thlr. bez., pr. April-Mai 10 1/2 Thlr. bez.

Spiritus, loco ohne Faß 20 1/4 — 1/2 Thlr. verk., pr. Januar 20 1/2 Thlr Gd., pr. April-Mai 21 a 2 1/2 Thlr. verk.

Breslau, 14. Januar. Weizen, weißer 67—74 Sgr., gelber 67 73 Sgr. Roggen 55—62, Gerste 41—45, Hafer 28—31 1/2 Sgr.

Rotterdam, 11. Januar. Kaffee. Die schon in unserm letzten angedeutete Festigkeit des Markts und sein Streben nach Besserung haben im Laufe der verflossenen 8 Tage einen neuen kleinen Fortschritt gemacht.

Reis. Dieser Artikel unterlag bis jetzt dem Einflüß der Jahreszeit. Carolina fl. 14—14 1/4.

London, 12. Januar. Kaffee. Am Sonnabend fanden einige forcirte Käufe von native Ceylon zu 47s. statt und seikdem hat sich der Artikel nicht besser gestellt.

Baumwolle. Das Geschäft war dieser Tage sehr unbedeutend.

Liverpool, 11. Januar. Zum heutigen Markt war die gewöhnliche Anzahl Händler versammelt, doch blieb das Geschäft sehr träge. — Die Umsätze in Weizen waren bei 1 a 2d pr. 70 Pfd. niedrigeren Preisen sehr geringe.

Gerste, Erbsen und Bohnen sind fest; dagegen wurde Hafer eher billiger erlassen.

Notirungen:

Weizen, Danzig. u. Königsbg. hochb.	56s 8d	a 59s	pr. Qr.
do. bunter	53s	a 55s 6d	
do. rother	49s 7d	a 52s	
Meklenbg., Rostock u. Wism.	52s 6d	a 53s 9d	
Stettiner, schles. u. pommer.	52s	a 53s	
Gerste, dän., mekl. u. pomm. 60pfd.	29s 6d	a 30s 6d	
Erbsen, weiße Koch- 43s a 44s, Futter-	36s	a 38s	
Bohnen, Pferde- 36s a 37s, Tauben	38s	a 40s	
Mehl, franz. extra fein	43s	a 45s	pr. 280 Pfd.

Dublin, 7. Januar. Unser heutiger Getreidemarkt war der flaueste in dieser Saison.

Weizen, weißer 26—21s, rother 25—29s.
Hafer 10s—11s 9d.
Gerste 12s 6d a 15s 9d.

Stettin, 14. Januar 1853.

		gefordert.	bezahlt.	Geld.
Berlin	kurz	100	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Breslau	kurz	—	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Hamburg	kurz	152 5/12	152 5/12	—
	2 Mt.	—	151 3/8	—
Amsterdam	kurz	—	142 5/8	—
	2 Mt.	—	142	—
London	kurz		6 21 1/2	—
	3 Mt.	6 20	6 20	—
Paris	kurz	—	—	—
	3 Mt.	—	—	—
Bordeaux	3 Mt	—	—	—
Friedrichsd'or		—	—	—
Augustd'or		—	—	—
Freiwillige Staats-Anleihe	4 1/2 %	103	—	—
Neue Preuß. Anleihe pr. 1850	4 1/2 %	104	—	—
Staats-Schuldscheine	3 1/2 %	95	—	—
Pommersche Pfandbriefe	3 1/2 %	101	—	—
Rentenbriefe	4 %	102	—	—
Ritt. Pomm. Bank-Aktien à 500 Thlr. incl. Divid. vom 1. Januar 1853		588	—	585
Berlin-Stett. Eisenb.-A. Lt. A u. B.		151	—	—
do. Prioritäts-	5 %	—	—	—
Stargard-Posener Eisenb.-Aktien	3 1/2 %	94	—	—
Preuß. National-Versicher.-Aktien	4 %	115	115	—
Stettiner Stadt-Obligationen	3 1/2 %	—	—	92
do.	4 1/2 %	—	—	—
do. Börsenhaus-Obligationen		—	—	—
do. Speicher-Aktien		108	—	—
do. Stromversicherungs-Akt.		—	—	—
do. Schauspielhaus-Obligat.	5 %	106	—	—

Berliner Börse vom 14. Januar.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf	Brief	Geld	Gem.
Freiw. Anleihe	5	102 1/8	—	
St.-Anl. v. 50	4 1/2	103 1/4	—	
do. v. 52	4 1/2	103	—	
St.-Schldsch.	3 1/2	95	94 1/2	
Prsch. d. Seeh	—	148 3/4	—	
K.N. Schvschr.	3 1/2	94 1/4	93 3/4	
Brl. St.-Obl.	4 1/2	104 1/4	—	
do. do.	3 1/2	94	93 1/2	
K.u.Nm. Pfbr.	3 1/2	100 1/2	—	
Ostpreuß. do.	3 1/2	—	—	
Pomm. do.	3 1/2	100 1/8	—	
Posensche do.	4	—	104 1/2	
do. do.	3 1/2	98 1/8	97 5/8	
Schles. do.	3 1/2	—	—	

	Zf	Brief	Geld	Gem
Schl. Pf. L.B.	3 1/2	—	—	
Westpr. Pfbr.	3 1/2	97 1/2	97	
Rentenbriefe: K. u. Nm.	4	—	101 1/8	
Pomm.	4	—	101 1/8	
Posensche	4	101 1/2	—	
Preuß.	4	101 1/2	—	
Rh. & Wst.	4	—	—	
Sächsische	4	—	101 5/8	
Schles.	4	—	101	
Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pr. B.-A. Sch.	—	—	—	110 a9 5/8
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12	
And. Goldmz.	—	11 3/4	11 1/4	

Ausländische Fonds.

	Zf	Brief	Geld	Gem.
R. Engl. Anl.	4 1/2	119	—	
do. v. Rothsch	5	—	104	
do. 2.-5. Stgl	4	98	—	
- p. Sch. Obl.	4	93	—	
- p. Cert L A.	5	99 1/8	98 1/8	
- p. Cert. L B.	—	—	22 1/2	
Poln. n. Pfdbr.	4	—	98	
- Part. 500 fl.	1	93 1/8	—	

	Zf	Brief	Geld	Gem.
P. Part. 300 fl.	—	—	—	
Hamb. Feuerk	3 1/2	—	—	
do. St. Pr. A.	—	60 1/4	—	
Lüb. St.-Anl.	4 1/2	—	103 1/4	
Kurh. 40 thlr.	—	35 3/8	34 3/8	
R. Bad. 35 fl.	—	23 1/4	—	
Span. 3 % inl.	3	—	—	
- 1 à 3 % steig.	1	—	—	

Eisenbahn-Aktien.

	Zf	
Aachen-Düsseldrf.	3 1/2	93 1/2 B.
Berg.-Märkische		63 1/2 a63 bz.
do. Prioritäts-	5	104 1/4 B.
do. do. II. Ser.	5	—
Berl.-Anh. A. & B.	-	135 1/2 B.
do. Prioritäts-	4	—
Berlin-Hamburg.	—	110 1/2 a10 bz.
do. Prioritäts-	4 1/2	103 1/2 G.
do. do. II. Em.	4 1/2	—
Berl.-P.-Magdb.	-	87 1/2 a87 bz.
do. Prioritäts-	4	100 5/8 B.
do. do. . . .	4 1/2	102 5/8 B.
do. do. Litt. D.	4 1/2	—
Berlin-Stettiner	—	150 B.
do. Prioritäts-	4 1/2	103 1/4 G.
Bresl. Schw. Frb.	—	120 bz.
Cöln-Mindener	3 1/2	116 1/2 B.
do. Prioritäts-	4 1/2	103 3/4 B.
do. do. II. Em.	5	104 3/4 B.
Düsseld.-Elberf.	—	94 3/4 B.
do. Prioritäts-	4	99 1/4 G.
do. do. . . .	5	
Magdb.-Halberst.	—	173 1/2 B.
Magdb.-Wittenb.	—	—
do. Prioritäts-	5	104 1/4 B.
Niederschl.-Märk.	4	100 3/8 a100 bz.
do. Prioritäts-	4	101 3/8 B.
do. do. . . .	4 1/2	102 3/8 G.

	Zf	
Niedschl. III. Ser.	4 1/2	102 1/8 G.
do. IV. Ser.	5	104 G.
do. Zweigbahn	—	—
Oberschl. Litt. A.	-	185 1/2 B.
do. Litt. B.	3 1/2	153 3/4 B.
Prinz-Wilhelms-	—	—
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Rheinische. . .	—	87 1/2 B.
do. Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	99 1/4 B.
do. v. Staat gar.	3 1/2	92 B.
Ruhrort-Cref. Gl.	3 1/2	—
do. Prioritäts-	4 1/2	—
Stargard-Posen	3 1/2	93 3/4 B.
Thüringer. . .	—	94 1/2 B.
do. Prioritäts-	4 1/2	102 3/4 a 1/2 bz.
Wilh. (Cos. Odb.)	—	172 1/4 bz.
do. Prioritäts-	5	—
Aachen-Mastricht	fc.	71a69 1/2 bz.
Amsterd. Rotterd.	4	—
Cöthen-Bernburg	2 1/2	—
Krakau-Oberschl.	4	94 B.
Kiel-Altona . .	4	—
Mecklenburger .	4	44 1/2 a44 bz.
Nordbahn, Fr. W.	4	49 5/8 a49 1/2 bz.
do. Prioritäts-	5	103 1/2 B.

Inserate.

Insertionspreis: 1 sgr. pro Petitzeile.

Verantwortlicher Redakteur: Heinrich Balcke in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.